CARL LOEWES WERKE

Gesamtausgabe der

BALLADEN,

LEGENDEN, LIEDER UND GESÄNGE

für eine Singstimme

im Auftrage der Loeweschen Familie herausgegeben

von

Dr. MAX RUNZE

BAND IV

Die deutschen Kaiserballaden

Verlag von BREITKOPF & HÄRTEL in Leipzig

Brüssel · London · New York ·

V. A. 1804

Complete set - S. B. N. - 0: 576.28990.6
This volume - S. B. N. - 0: 576.28993.0

Republished in 1970 by Gregg International Publishers Limited
Westmead, Farnborough, Hants., England

Printed in offset by Franz Wolf, Heppenheim/Bergstrasse
Western Germany

Vorwort zu Band IV.

Neben den Geisterballaden Loewes, seinen Sagen, den Balladen von höfischer Vornehmheit treten seine Balladen nationalen Gepräges in besonders reicher Mannigfaltigkeit hervor. Unter ihnen weisen die geschichtlichen Balladen grossenteils eine ganz besondere Stilform auf. Gerade in ihnen zeigt sich Loewe vorzugsweise als der musikalische Epiker, um nicht zu sagen Historiker.

Diese seine Befähigung zur musikalischen Epik, die übrigens der berühmte Liedermeister Robert Franz an Loewe so besonders schätzte, kommt in hervorragendem Masse in seinen deutschen Kaiserballaden zum Ausdruck. Man darf nicht behaupten, dass dieselben ohne dramatische Belebung seien; das Dramatische findet sich bei allen Balladen des Meisters vor, wie eine echte musikalische Ballade ohne dramatischen Aufbau, ohne innere und äussere Handlung nicht denkbar ist; dramatische Schlaglichter müssen sich mindestens in die Ballade eingestreut finden. Aber die ganze Grundlage, auf der sich der dramatische Vorgang bewegt, ist hier meistenteils eine epische, »das epische Element ist«, wie ich vor Jahren einmal geschrieben, »gleichsam die Bühne für das Dramatische in der Ballade«. Freilich findet sich in manchen dieser historischen Balladen das epische Element in besonders breiter Ausdehnung vor. Wir erachten aber auch andrerseits die Befähigung Loewes, im Geiste des Epos zu schaffen, für eine besonders hoch zu veranschlagende Seite seines Genius; gerade auf diesem Gebiete hat eigentlich Niemand vor ihm geschaffen, auf dies Schaffensfeld ist ihm eigentlich auch Niemand gefolgt.

Das Gebiet der geschichtlichen Ballade lag ihm so sehr am Herzen, dass er, weit über die eigentlichen Grenzen der Ballade hinausgehend, grosse Chorwerke historischer Art schuf, wie den mit Unrecht so wenig beachteten »Gutenberg«, den tief angelegten »Palestrina«, den »Hus«. Ja auf Grund der richtigen Würdigung der historischen Ballade Loewes können auch diese seine geschichtlichen Oratorien, so meinen wir, erst richtig verstanden und geschätzt werden! Man sollte darum nicht versäumen, sich z. B. mit dem »Gutenberg« genauer zu befassen, zumal angesichts der in nähere Aussicht genommenen Gutenberg-Feier.

Ausser der in unserem Bande vorgeführten Kaisergalerie, von der Karolingerzeit an bis zu den späteren Habsburgern, werden uns von Loewe gelegentlich in grösseren Chorwerken noch einige andere deutsche Kaiser geschildert: der Hohenstaufe Friedrich II. in der Oper »Rudolf, der deutsche Herr«, die Luxemburger Wenzel und Sigismund im »Hus«; letzterer auch in der Legende »Johann von Nepomuk«.

Nr. 1. Karl der Grosse und Wittekind. (Wittekind.) Vorlage: Die Original-Ausgabe im Verlage von **Wilhelm Paul,** Dresden. Das vergessene Lied. Das Erkennen. Wittekind. Drei Balladen von J. N. Vogl. Op. 65.

S. 9, Accol. 4, T. 2, Pfte. r. Hd. unterste Note des zweiten Accordes in der Orig.-Ausg. *h* (statt *a*).

S. 10, Accol. 3, T. 4, Pfte. r. Hd. oberste Note des ersten Accordes in der Orig.-Ausg. *g* (statt *a*).

Der Text steht bei **Johann Nepomuk Vogl** (1802—1866), Balladen und Romanzen, 1835 S. 190, 3. Aufl. 1851 S. 43: »Witekind«. Die Überschrift ist im Einverständnis mit der Loeweschen Familie in obige Fassung abgeändert. Loewe hat die 25 Strophen auf 17 verkürzt. Varianten: Str. 5, 3 Schaut, durch die Pforte dringet er rasch und wild hinein — 6, 2 versenket die Menge — 6, 4 Aus Blum und — 10, 1 hebet an der Chor — 11, 2 das Haupt — 13, 3 Denn ach! ein selig Ahnen, eine nie gefühlte Lust erwacht mit einem Male in seiner finstern Brust — 14, 3 die Rache in dies — 15, 1 voll Scheu — 15, 3 Und eilt herbei und drücket ihn an.

Die Quellen der auch von Platen dichterisch behandelten Erzählung sind bei Grimm, Deutsche Sagen 2. Aufl. Nr. 453 verzeichnet. Auch Josef Seiler, Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde, Cassel, J. Luckardt teilt S. 18ff. eine ähnliche Sage unter dem Titel »Die Eggester Steine« mit. — Das »Te Deum laudamus« des h. Ambrosius (Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied 1, 671 Nr. 363) hat Loewe in Luthers Verdeutschung v. J. 1531 der Begleitung der Bekehrungsscene eingefügt.

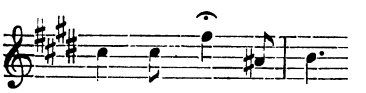
Loewe komponierte seine Ballade »Wittekind« laut Notiz eigener Hand im Verzeichnis-Entwurf: »vom 1. bis 7. Nov. 1837«.

Nr. 2. Heinrich der Vogler. Vorlagen: 1) Die Original-Ausgabe im Verlage von **Wilhelm Paul**, Dresden.

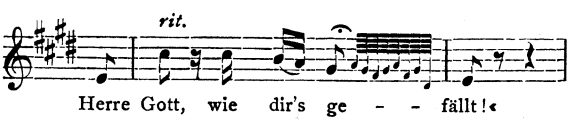
2) Alte Ausgabe im Verlage von **Gustav Heinze**, Leipzig (auf der ersten Notenseite bezeichnet als »Eigenthum von Bernhard Friedel sonst W. Paul in Dresden«).

Text bei **J. N. Vogl**, Balladen 1835 S. 3, 1851 S. 52; mit »Wittekind« zu dem Abschnitt der »historischen Balladen« gehörig. — Varianten: Str. 6, 4 sucht ihr da, sagt an — 8, 1 Dies rufend, knie'n. — Vergl. Grimm, Deutsche Sagen, 2. Aufl. Nr. 470. Kuhn und Schwartz, Norddeutsche Sagen 1848 Nr. 211. Auch H. v. Mühler (Gedichte 1842 S. 311) hat die Erzählung dichterisch gestaltet.

Laut Loewes eigenhändiger Notiz auf einem Entwurf zum Verzeichnis seiner Werke ist »Heinrich der Vogler« komponiert: »April 36«. In Loewes Selbstbiographie (S. 224) erzählt Loewe unter dem 29. April 1836: »Ich war Sonntag in Züllchow; ich sang meine drei neuen **Vogl**schen Balladen, die sehr gefielen«. (Ausser dem »Heinrich«, zu demselben Opus 56 gehörend: »Der Gesang« und »Urgrossvaters Gesellschaft«). Ein höchst fesselndes Lebensbild ihres Vaters, den ersten Vortrag seines »Heinrich« auf dem Landgute der kunstsinnigen Frau Geheimrat **Tielebein** auf Züllchow bei Stettin darstellend, schrieb 1881 Loewes älteste Tochter **Julie.** (Vgl. »Der Heinrich«, von mir herausgegeben in Goldsteins »Musikwelt« I. Jahrg. Nr. 24.) Loewe selbst sang diese weltberühmt gewordene Ballade mit grosser Vorliebe. Er erlaubte sich dabei hin und wieder kleine Abweichungen von seiner eigenen Komposition, und zwar S. 17, Accol. 3:



und Accol. 5:



So sang der Meister besonders in Augenblicken hoher Begeisterung. Wenn ihn die Angehörigen dann fragten: »Warum hast Du das nicht hingeschrieben?«, so antwortete

er: »So 'was schreibt man nicht, das empfindet sich!« Auch sagte er wohl: »So etwas singt man wohl, doch so komponiert man nicht«. — »Herre Gott« sang Loewe und berief sich dabei auf Luthers Art. Natürlich darf der Sänger das e nicht breit aussprechen, sondern kurz wie der Franzose das stumme e.

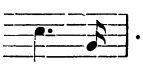
Nr. 3. Kaiser Ottos Weihnachtsfeier. Vorlagen: 1) Die Original-Ausgabe im Verlage von **F. W. Arnold,** Elberfeld.

2) Loewes Entwurf im Studienhefte B, S. 17B u. 18.

S. 20, Accol. 4, T. 1 u. 2, l. Hnd. Diese vier Bassnoten waren nach dem Skizzenbuche ursprünglich mit der tieferen Oktave beabsichtigt.

S. 21, Accol. 2, T. 3, r. Hnd., vierte Note. Im Entwurfe ohne allen Zweifel *g*, in der O.-A. aber *a*. Man könnte daraufhin vielleicht vermuten, dass L. bei der Reinschrift der Stichvorlage oder möglicherweise auch bei der Korrektur *a* an Stelle des *g* gesetzt habe. Da aber die Stelle im Original-Plattendruck keinerlei Spuren einer Korrektur, wohl aber auf der *g*-Linie einen jener schwachen Punkte aufweist, mit Hilfe deren sich die Notenstecher auf der liniierten Platte das zu stechende Tonstück vorzuzeichnen pflegen, so neigen wir zu der Ansicht, dass das *a* auf ein Versehen des Stechers zurückzuführen und statt seiner *g* zu lesen ist, wie in der ersten handschriftlichen Skizze.

S. 22, T. 3, Singst. Die letzte Hälfte des Taktes lautet in der O.-A. so:



. Sollte man hier einen zweiten Punkt zur ersten Note hinzufügen oder lieber die zweite in ein Achtel verwandeln? Nach dem ersten Entwurfe im Skizzenbuche musste der Druckfehler in der zuletzt angedeuteten Weise berichtigt werden.

S. 23, T. 4, r. Hnd., zweiter Accord. Die oberste Note *e* fehlt in der O.-A.; das scheint befremdlich wegen des freien, unvorbereiteten Eintritts der Septime im folgenden Accord. Der Entwurf belehrt uns aber darüber, dass L. diesen Verstoss gegen den reinen Satz gar nicht beabsichtigt hat, sondern dass das *e* wohl nur infolge eines Versehens beim Stich weggeblieben ist. Wir ergänzen die fehlende Note und bringen auf diese Weise die Stelle mit der vier Takte später auftretenden Wiederkehr derselben in genaue Übereinstimmung.

Der Text ist von **Heinrich v. Mühler** (1813—1874) gedichtet; vergl. seine Gedichte 1842 S. 313: »Kaiser Otto I.« — Loewe hat die 2. u. 4. Strophe fortgelassen. Varianten: Str. 4, 1 lassen, 2 hier liege ich zu Füssen — 4, 4 der Bruder — 7, 3 mit lauter Stimme. — Der eingeschaltete Hymnus »Veni redemptor gentium« des h. Ambrosius gehört zu den ältesten Gesängen der abendländischen Christenheit (Bäumker 1, 243 Nr. 1); Luther verdeutschte ihn 1524: »Nu kom der Heiden Heiland«.

Loewe bemerkt in einer Fussnotiz der ersten Seite seiner Ballade den geschichtlichen Thatsachen entsprechend: »Kaiser Otto I., der Grosse, feierte das Weihnachtsfest 941 (eigentlich zu Frankfurt), an welchem er seinem jüngeren Bruder Heinrich verzieh, der sich wiederholt gegen ihn empört, und sogar an einer Verschwörung Theil genommen, welche den Kaiser zu Quedlinburg durch Meuchelmord aus dem Wege räumen wollte. Heinrich blieb von nun an dem Bruder treu, der ihm 945 sogar das Herzogthum Bayern verlieh«.

Loewe hat seine »Otto«-Ballade vermutlich im Sommer des Jahres 1853 komponiert. Sie war eine Lieblingsnummer König Friedrich Wilhelms IV. Loewe sang sie seinem Könige u. a. im August 1853 in Putbus vor; vergl. Bd. V dieser Ausgabe S. IX u. X, woselbst ein bisher unveröffentlicher Brief Loewes über diese seine Balladen-Vorführung mitgeteilt ist. Uns liegt noch ein zweiter, kurzer, ebenfalls bisher unveröffentlichter Brief Loewes hierüber vor, der hier mitgeteilt sei:

»11 Uhr. Ich sang: 1) Otto und Heinrich, was S. M. sehr, am besten gefiel. 2) Meister Oluf. 3) Das Wiegenfest zu Gent. Tafel. Nachher: 4) Der Feldherr. 5) Landgraf Ludewig der Heilige. »Der Löw' ist frei«. 6) Der Papagei. Morgen früh fort. Adieu! (vom Lester keine Gelegenheit zu reden. Unmöglich.) Das schadet nichts. Den Otto soll ich mit Chören und Orchester componieren.

Montag 8. Aug. 53.

Loewe«.

Ob der Meister dem Gedanken des Königs Ausdruck verlieh und den Otto mit Chören und Orchester versah, ist nicht bekannt geworden. Wäre es geschehen, so dürfte doch die Königliche Hausbibliothek Spuren davon aufweisen, was nicht der Fall ist.

Nr. 4. Graf Eberstein. Vorlagen: 1) Die Original-Ausgabe, Lithorama Nr. 23, Leipzig, bei **F. Hofmeister.**

2) Die alte **Hofmeister**sche Heftausgabe.

S. 26, Accol. 3, T. 1—2, Pfte. l. Hnd. Der Bindebogen zwischen den beiden *d* steht nur in Vorl. 2.

Der Text ist von **Ludwig Uhland** (1787—1862) am 9. Januar 1814 auf Grund einer kurzen Erzählung in Gräters »Idunna und Hermode« 1812, 172 gedichtet (Gedichte, krit. Ausgabe von Hartmann und Schmidt 1, 253). Man findet diese Geschichte vom Grafen Eberstein zuerst bei Martin Crusius im 2. Teile seiner »Annales Suevici« Buch 4 Cap. 3, dann in der »Chronika der freyen Reichs-Stadt Speyer« von Lehmann (vergl. darüber A. N. Harzen-Müller in der wissenschaftl. Beilage der Leipz. Ztg. Nr. 94 vom 8. 8. 95) und bei Grimm: »Deutsche Sagen« Nr. 476: Die Grafen von Eberstein. Aus der Speyerischen Chronik gelangte sie in die Leipziger »Allgemeine Weltchronik« (Heft I 1812), welche unter dem Titel »Bildergallerie des Rheins« dreissig kleine Schilderungen von ebensovielen an den Rheinufern gelegenen Denkmälern altdeutscher Sagen und Geschichten brachte; unter ihnen steht als Nr. 4 »der Eberstein«. Einzelne dieser kurzen Schilderungen, darunter die Geschichte vom Eberstein, fanden Aufnahme in Gräters oben erwähnter Altertumszeitung (Breslau 1812, I. Jahrg. Nr. 43 vom 24. Oktob., S. 171), aus welcher Quelle Uhland schöpfte. Die »Speyrische Chronik« erwähnt jedoch nicht »des Kaisers holdseliges Töchterlein« sondern ein Edelfräulein, welches dem mit ihm tanzenden Grafen den Anschlag des Kaisers auf die Burg Eberstein verrät; **Kaiser Ottos I.** und der Editha einziges Töchterlein Luitgard war damals, als die Geschichte spielte, im Jahre 938, erst eben 8 Jahre alt! Nach Georg Waitz ist eine Verbindung zwischen einem Grafen von Eberstein und einem Mitgliede (Hedwig) des Kaiserhauses nicht geschichtlich; in andern Geschichtswerken, welche die Regierungszeit Kaiser Ottos I. beschreiben, kommt der Name Eberstein überhaupt nicht vor [z. B. bei Rudolf Köpke und Ernst Dümmler in ihrem »Kaiser Otto d. Grosse« (Leipzig 1876)]. Geschichtlich scheint nur festzustehen, dass Kaiser Otto I. ein Hauptgönner der Stadt Speier war, wo er im Jahre 938 einen glänzenden Hof hielt und ein prächtiges Turnier, während dessen ein vereitelter Anschlag auf das Schloss des Grafen von Eberstein stattfand. — Variante: Str. 6, 2 verstehet aufs — 8, 2 nicht kann er's verschweigen. — Ausführlicher wird die Begebenheit von Crusius (s. oben) berichtet.

Nr. 5. Die Glocken zu Speier. Vorlage: 1) Die Original-Ausgabe im Verlage von **Wilhelm Paul,** Dresden.

2) Alte Ausgabe im Verlage von **Bernhard Friedel,** Dresden.

3) Der Entwurf im Skizzenbuche A, S. 31 B u. 32.

Der Text ist von **Max von Oër** (1806—1846) gedichtet; vergl. seine Balladen und Romanzen, Erfurt 1837 S. 51. — Varianten: Str. 1, 1 Zu Speier (von Loewe im Einklange mit der Geschichte abgeändert) — 1, 3 sein Lager hart — 2, 4 da tönts auf einmal — 4, 1 in Speier weit — 5, 3 matter Hand — 6, 1 Die Diener laufen hin — 7, 3 stimmt mit ein — 7, 4 sie summt so fort — 8, 4 wo ist der Rabenstein? — Heinrich IV. starb, vom Papste gebannt, von seinem aufrührerischen Sohne enttront, am 7. August 1106 zu Lüttich und ward erst viel später (1111) in Speier beigesetzt. Heinrich V., der Letzte des salischen Kaiserhauses, starb kinderlos und von wenigen betrauert am 23. März 1125 zu Speier.

Ludwig Giesebrecht hat auf seine ergreifende Dichtung »Der Sarg auf der Maasinsel« (Gedichte, 1867, Band I S. 238 u. 39), von Martin Plüddemann vortrefflich als Ballade komponiert, und den »Sarg in der Kapelle«, das versöhnende Gedicht »Der Sarg im Dom« (ebenda S. 241 u. 42) folgen lassen.

Die Sage von der von selber ertönenden Glocke findet sich bei verschiedenen Völkern vor; schon im Leben des h. Bonifatius (Monumenta Germaniae 2, 352) wird berichtet, dass 755 in Utrecht, als die Bürger den Leichnam des Heiligen bei sich behalten wollten, die Glocken plötzlich zu läuten begannen, worauf jene den Leib an die Fuldaer Mönche überlieferten; vgl. Sartori, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 8, 30 f. — Der Sänger hüte sich ja, diese zu den bedeutendsten Meisterschöpfungen Loewes zählende Ballade im Tempo zu schnell zu nehmen.

Nr. 6. Kaiser Heinrichs Waffenweihe. Vorlagen: 1) Der ziemlich ausführliche Entwurf Loewes in seinem Studienheft B, S. 18B, 19, 19B, 20.

2) Die, auf dem Titelblatt mit reichem Armaturenschmuck versehene, Original-Ausgabe im Verlage von **Heinrichshofen**, Magdeburg.

S. 35, (vollst.) T. 2 und S. 36, Accol. 2, T. 2, Pfte. l. Hd. $\frac{d}{g}$ in der Orig.-Ausg. nur halbe Noten ohne Punkte. In Rücksicht auf den übernächsten Takt und unter Vergleichung der Stelle auf Seite 37, Accol. 3, T. 1 wurden Punkte zu den Noten gesetzt und die folgende halbe Pause in eine Viertelpause verwandelt. Auch der Entwurf hat jedes Mal Halbe mit Punkten.

Der Text ist 1830 von **Gustav Schwab** (1792—1850) gedichtet; vergl. seine Gedichte, Gesamtausgabe, Lpz. o. J. S. 236. — Varianten: Str. 3, 2 herein zu sehn — 3, 6 und mit Geklirr — 12, 4 verbleicht. — Welcher Kaiser Heinrich gemeint ist, sagt der Dichter nicht. Die Loewesche Komposition dieser Ballade, 1853 erschienen, hat auf dem Titelblatt: »Kaiser Heinrichs IV. Waffenwacht«, [unzweifelhaft auf mangelhafte Lesung des Zeichners zurückzuführen], auf der ersten Notenseite: »Die Waffenweihe Kaiser Heinrichs IV.«, [vergl. **A. Nico. Harzen-Müller** in der Wissenschaftlichen Beilage zur »Leipziger Zeitung« Nr. 94 vom 8. August 1895]. Nicht **Heinrich IV.** übrigens, sondern **Heinrich V.** ist der Held dieser Ballade! Allerdings ist es Heinrich IV., welcher in 62 Schlachten gesiegt hat und welcher häufig Hof gehalten hat in Sachsen und besonders zu Goslar in der alten Kaiserpfalz Konrads II. Aber auch der junge König Heinrich, als Kaiser der fünfte seines Namens, war mehrfach in Goslar, so auch im Jahre 1107, ein Jahr nach dem Tode Kaiser Heinrichs IV. »Gleich wie im ersten Jahre wurde er auch zu Goslar von einem Donnerschlag gerühret, welcher ihn an seiner grossen Zehe verwundete, einen Theil von seinem Degen und Schilde wegnahm, welches ihn dergestalt erschreckte, dass er die an seinem Vater begangene Untreue zu bereuen anfing«: [vergl. »Das grosse Universallexikon«, Verlag von Joh. Heinr. Zedler, Halle u. Leipzig 1735, Band XII.] Nach Wilhelm von Giesebrecht ist Folgendes geschichtlich: Als der König Heinrich V. im September 1107 sich in Goslar aufhielt, fuhr ein Blitz in sein Schlafgemach und schlug an der Wand zu Häupten seines Lagers ein;

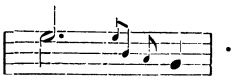
aus dem Schilde des Kaisers wurden mehrere Nägel herausgesprengt, und die Spitze seines Schwertes schmolz ab. Vergl. auch **O. F. Gruppe**, Kaiser Heinrichs Waffen (Sagen und Geschichten des deutschen Volkes 1854 S. 212). Gruppes Ballade ist von M. Plüddemann schwungvoll in Musik gesetzt.

Am 28. Oktober 1894 wurde diese Loewesche Ballade auf Veranlassung **Kaiser Wilhelms II.** von **Paul Bulss,** der bekanntlich als einer der ersten Balladen- und Loewesänger zu rühmen ist, in einem Vormittags-Konzert im Königlichen Opernhause zu Berlin meisterhaft vorgetragen, und zwar mit Begleitung des Orchesters, das auf Allerhöchsten Wunsch Prof. **Albert Becker** dazu eingerichtet hatte. Eine grosse Meisterleistung war auch die Wiedergabe dieser Ballade durch **Josef Staudigl** gelegentlich des durch Otto Frank veranstalteten »Hohenzollern-Abends« bei Kroll am 4. März 1899.

Nr. 7. Der Graf von Habsburg. Vorlagen: 1) Die Original-Ausgabe im Verlage von **Wilhelm Paul,** Dresden.

2) Alte Ausgabe im Verlage von **Gustav Heinze,** Leipzig (mit denselben Platten gedruckt).

S. 54, vorletzter Takt; die Singstimme lautet in der Orig.-Ausg. (genau kopiert) so:



S. 59, Accol. 4, T. 3, Pfte. l. Hd. Tiefste Bassnote *d* in der Orig.-Ausg. Halbe (ohne Punkt!). Hier dem $^6/_8$ Takt angepasst.

Der Text ist von **Schiller** im April 1803 gedichtet; vergl. seine sämtlichen Schriften, historisch-kritische Ausgabe 11, 382. Seine Quelle war Tschudis »Chronicon Helveticum« 1734 S. 166 zum Jahre 1266. Loewe hat eine Strophe (die 8.) fortgelassen und wie in Nr. 11 alle den Fluss der Reden und die dramatische Darstellung unterbrechenden epischen Einschiebsel getilgt. Varianten: Str. 9, 1—3 Nicht wolle das Gott, rief mit Demutssinn der Graf, dass zum Streiten und Jagen das Ross ich beschritte fürderhin — 10, 1 So mög euch — 10, 8 So mögen sie, rief er begeistert aus.

Nr. 8. Der Mönch zu Pisa. Vorlagen: 1) Die Handschrift, deren erstes Blatt, die ersten 49 Takte umfassend, in meinem Besitz; das andere Blatt, welches den Rest (26 Takte) enthält, befindet sich im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

2) Die Stichvorlage (Kopie) im Besitz des Herrn **Robert Lienau,** Berlin.

3) Die **Schlesinger**sche Original-Ausgabe.

S. 63, Accol. 3, T. 2, S. 64, T. 2, S. 64, Accol. 3, T. 2, S. 66, Accol. 3, T. 1 und S. 67, Accol. 2, (vollst.) T. 2, ist da, wo die l. Hd. in das Gebiet der rechten eingreift, eine Verkürzung in den Notenwerten der letzteren vorgenommen worden.

S. 66, T. 1, Pfte. l. Hd. In der Hdschr. die drei ersten Noten mit der tieferen Oktave, in der Orig.-Ausg. nicht.

S. 66, Accol. 3, T. 1, 5. Achtel, Pfte. r. Hd. Tiefste Note in der Hdschr. *e*, in der Orig.-Ausg. *g*.

S. 66, Accol. 3, T. 2 und die beiden folgenden Takte. In der Hdschr. *sf* statt *ff* und in der r. Hd. auf dem 6. Achtel der Rhythmus so: . Die Lesart der Orig.-Ausg., die wir wiedergeben, scheint die von L. endgiltig redigierte Fassung darzustellen.

S. 67, Accol. 4, T. 2 und 3 und Accol. 5, T. 1 u. 2. Hier hat die Hdschr. , an Stelle der >; ebenso über den vier letzten kurzen Accorden in den folgenden Takten. Wir setzen mit der Originalausgabe die > und lassen die , am Schlusse fort.

Text: Hdschr. wie der Dichter: von langem Gram, Orig.-Ausg.: vom langen Gram, wir folgen der ersteren Fassung.

Der Text rührt von **J. N. Vogl** her; vergl. seine Balladen und Romanzen, neue Folge 1837, 1851, S. 67. Varianten: Str. 9, 2 Denn du, nur du, tilgst — 11, 1 lauschte er. — Johann, Herzog in Schwaben, ein Enkel Rudolfs von Habsburg, erschlug am 1. Mai 1308 seinen Oheim, den Kaiser Albrecht I., weil dieser dem Achtzehnjährigen sein Erbe vorenthielt, in der Nähe der Habsburg. Seine weiteren Schicksale sind von der Sage umhüllt. Er soll unter mancherlei Verkleidungen lange umhergeirrt sein, sich zu Avignon dem Papste und zu Pisa dem Kaiser Heinrich VII. zu Füssen geworfen haben, der ihn den Augustinermönchen zu Pisa zur Verwahrung gab. Doch auch vor dem Schlosse Ledenburg bei Osnabrück steht eine Säule, die nach der Überlieferung das Grab Parricidas bezeichnet. Ein neuerer Dichter, Joh. Schön (Kletke, Deutsche Geschichte in Liedern 1854 S. 295), lässt ihn zu Königsfelden am Grabe seines Oheims enden.

Nr. 9. Die Reigerbaize. Vorlage: Die Original-Ausgabe im Verlage von **C. M. Meyer jr.**, Braunschweig; auf dem Titelblatt in reichem Bildwerk den Ausritt aus Brügge's Thor, Entwickelung der Jagd und den Unfall darstellend.

S. 69, Accol. 1, T. 4, Pfte. r. Hd. Die zweite Note in der Vorlage *a* (statt *f*) auf dem Basssystem. Es ist wohl anzunehmen, dass L. *f* geschrieben oder hat schreiben wollen; denn hätte er *a* beabsichtigt, so würde er die Note wohl nicht auf das untere System gesetzt haben.

S. 72, Accol. 3, T. 1. Sechste Gesangnote in der Or.-Ausg. *g* (statt *es*); zweifellos Druckfehler.

S. 74, letzter Takt, Pfte. l. Hd. Die Orig.-Ausg. hat auf der letzten Hälfte des Taktes zwischen dem *as* und *es* dieses Accordes und den gleichen Tönen der nächstfolgenden Bindebögen. Aus dem Arpeggiozeichen vor letzterem geht aber hervor, dass beide Töne wieder angeschlagen werden sollen. Die beiden Bögen waren deshalb wegzulassen.

Gedichtet von **Anastasius Grün** (d. i. Anton Alexander Graf von Auersperg, 1806—1876); vergl. seinen Romanzenkranz »Der letzte Ritter«, 4. Aufl. 1845 (zuerst 1829) S. 58. Varianten: Str. 3, 1 schatt'ger — 3, 2 im öden — 3, 4 da wäscht — 4, 3 muthigen — 4, 4 so schweben sie — 5, 1 Und jeden — 6, 2 nun sprengt's durch. — Maria von Burgund, die Gemahlin Maximilians I., starb am 27. März 1482 zu Brügge in Folge einer verwahrlosten Wunde, die sie auf der Jagd durch einen Sturz vom Pferde erhalten hatte. Sie hatte in fünfjähriger Ehe ihrem Gatten zwei Kinder, Philipp den Schönen und Margarethe, geschenkt. Letztere, als Pathe Karls V., war während dessen Minderjährigkeit Statthalterin der Niederlande (vergl. das Wiegenfest zu Gent). »Die Reigerbaize« ist die erste der vier Max-Balladen; Loewe hat sie indes nicht dem Cyklus seines »letzten Ritters« mit einverleibt.

Meister **Eugen Gura** hat die Ballade in den ersten Band des bei Schlesinger erschienenen Gura-Albums aufgenommen. Sie gehört zu den vorwiegend episch gestalteten Balladen. Die Situationsmalerei sowie die treffende Wiedergabe des Vogellebens sind hervorragend. Die Deklamation des Ausdrucks »Staub wirbelt«, S. 73, auf schlechtem Taktteil ist sicherlich beabsichtigt; wohl um die Wirkung der unmittelbar vorangehenden Schilderung »es dröhnt die bebende Haide« wahrnehmbarer zu gestalten.

Nr. 10 bis 12. Der letzte Ritter, 3 Balladen. Vorlagen: 1) Die Original-Ausgaben, im Verlage von **Pietro Mechetti** sel. Witwe, Wien [mit einer Titelvignette: Fels und Burg nach Tiroler Art].

2) Die ersten, ausgiebig vorhandenen, Entwürfe im Skizzenbuche B, S. 35B—S. 40, (umgekehrt).

Nr. 10. Max in Augsburg.

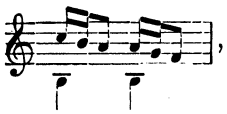
S. 79, Accol. 3, T. 3 ff. Diese Stelle war nach dem ersten Entwurfe von Loewe ursprünglich in *A*-dur gedacht.

Text bei **An. Grün,** Der letzte Ritter, 3. Aufl. 1844 S. 170. Varianten: Str. 3, 1 mit ihm fröhlich — 3, 3 dort durchs Gehölze — 5, 3 braunen, blauen und schwarzen 7, 4 die Kinder der Vaterstadt. — Loewe wählt als Überschrift für seinen Balladen-Cyklus den Titel der ganzen Dichtung; als Überschrift für die erste Ballade des Dichters Überschrift zu diesen 3 Nummern; des Dichters Überschrift zur ersten Ballade: »Einzug« fällt also hier ganz fort.

Kunz von der Rosen, war des Kaisers Hofnarr [über ihn Allgemeine deutsche Biographie 29, 195]. Die Mägdlein, die vom Kaiser also nach Augsburg zurückgeführt wurden, waren wegen irgend welcher Vergehen aus der Stadt unter Drohung verwiesen gewesen.

Nr. 11. Max und Dürer.

S. 89, T. 6, 10, 14 und 18 lautet die rechte Hand in der Orig.-Ausg. so:



, die beiden abwärts gestielten Viertelnoten also *h*, während der Entwurf, der an dieser Stelle ganz lückenlos ist, deutlich *c* hat. Wir haben uns nach vielseitiger Erwägung für die handschriftlich beglaubigte Fassung der Stelle entschieden, setzen also *c* statt *h*, da wir dieselbe in dieser Form natürlicher finden, und umgehen dadurch zugleich die viermalige Wiederholung des *h* in den Takten 6 und 7 sowie 14 und 15.

Infolge dieser Änderungen mussten auch zwei Gesangnoten anders gelesen werden als in der Orig.-Ausg. In Accol. 2, T. 4 war nach der Skizze $^1/_8$ *a*, in Accol 3, T. 5 $^1/_4$ *a* statt des *h* der Orig.-Ausg. zu setzen.

S. 90, Accol. 1, letzter Gesangstakt. Der Vorschlag ist nach dem Entwurfe ergänzt.

S. 92 die beiden letzten und S. 93 die ersten 9 Takte. Diese Stelle war, wohl um den Ernst der Worte: »Starr auf die graue Leinwand ist Maxens Blick gebannt: Ich denk' an Staub und Asche, auch grau wie diese Wand« treffend wiederzugeben, ursprünglich mit doppelt so breiten Notenwerten niedergeschrieben.

S. 94, vorletzter und letzter Takt. Die Gesangmelodie zu den Worten: [»Frühlings]leben durchschwillt den Farben[kranz«] war ursprünglich einfacher gehalten, in Achteln ohne die ausschmückenden Sechzehntelbindungen.

Das Gleiche gilt von der Melodie zu den Worten: »König bist du so gut als« (S. 97, T. 2 u. 3) und: »Arbeit gilt der Unsterblich[keit«]. (S. 98, Accol. 3, T. 3 u. 4).

S. 99, Accol. 2, T. 3, Singstimme. In der Orig.-Ausg. vier Viertelnoten. Da aber dort eine Spur eines Punktes neben der dritten Note zu bemerken ist, so folgen wir dem Entwurfe, der die dritte und vierte Note deutlich als Viertel mit Punkt und Achtel hat.

S. 100, Accol. 4 setzen wir, im Sinne Loewes handelnd, über die Silbe »-schmückt« eine Fermate. Für das Wort »Gold« wurde nach der Loeweschen Handschrift $^1/_2$ Note anstatt des Viertels gewählt.

Text bei **A. Grün,** Der letzte Ritter, 1844 S. 173. Varianten: Str. 2, 3: Dürer, rief Max so freudig schnell — 3, 2 Erwidert drauf der Meister, lasst — 4, 4 magst du meinen — 12, 3 ein Leichenlied. — Der Dichter fügt als Erläuterung bei: »Als Maximilian zu Augsburg (1518) seinen letzten Reichstag hielt, befand sich auch Dürer da-

selbst, malte den Kaiser und nahm die Zeichnung zu dem trefflichen Bildnis, das er nach dem Tode seines Wohlthäters herausgab«.

Nr. 12. Max' Abschied von Augsburg.

Text bei **A. Grün**, Der letzte Ritter, 1844 S. 176. Variante: Str. 3, 1: Da hielt er. — Die Überschrift »Abschied« ist hier im Einverständnis mit der Loeweschen Familie zu obiger Form erweitert.

Loewes Handexemplar von An. Grüns »letztem Ritter« (1844) ist in meinem Besitz. Loewe hat hier die meisten seiner Textabweichungen mit Bleistift vermerkt. Besonders ist hier die zweite Ballade reich mit Veränderungen bedacht, von denen Loewe indes nachträglich mehrere Stellen bei des Dichters Ausdruck belassen hat. Für die Worte in Str. 3, 2 »Erwiedert drauf der Meister« schreibt Loewe versuchsweise zuerst: »Es bittet — —«, sodann: »von Nürnberg kommt der Dürer«; »Ich (Und) komme her von Nürnberg«. Für Str. 5, 3: »Wohl auf die graue Leinwand ist starr mein Blick gebannt«.

Der Dichter hatte sich nachträglich mit Loewes, in der Komposition vorfindlichen, Textabänderungen einverstanden erklärt und dem Komponisten brieflich sogar seinen Dank ausgesprochen.

Loewe trug die Herausgabe der drei Max-Balladen zuerst dem Musikverlag von Haslinger in Wien an; der Brief hierüber, datirt vom 2. Nov. 1853, liegt mir vor. Es heisst darin: »Auf Ihre sehr geehrte Zuschrift vom 25. Oct. beehre ich mich Ihnen beikommende Zusendung zu machen. Es ist dieses 1) die besprochene Trilogie des **A. Grün**, bestehend aus: a) Max in Augsburg, b) Max und Dürer und c) Abschied. Sie finden im »letzten Ritter« diese 3 Balladen, Seite 70 bis 78 [in Wirklichkeit 170—178 M. R.], und ich glaube nicht, dass die ganz unschuldigen Stoffe, gewiss zur grossen Ehre Ihres erhabenen Kaiserhauses gedichtet und componirt, Seitens der Censur Bedenken erwecken könnten; welches ich mit der Idee einer Dedication auch schon angedeutet zu haben glaube. Sollte aber der Name A. Grün ohne Ausnahme schon Ihrem Gesetz verfallen sein, so wüsste ich keinen andern Vorschlag, als Ihnen noch meine beiden neuesten Werke mit zu gefälliger Auswahl zu präsentiren, 2) drei Lieder: a) die Uhr, b) Trommelständchen, c) der Verbannte, sowie 3) »Die Auswanderer«, Tongemälde in 4 Abtheilungen für das P. F. allein. Für eine beabsichtigte Dedication habe ich allerdings deshalb auch keine Schritte gethan, um erst mit dem Herrn Verleger die Edition bestimmt abzuschliessen. Da Se. Majestät der Kaiser Höchst Selbst das P. F. spielen sollen, (wie mir Willmanns versichert hat), so wäre am Ende die Weihung des Tongemäldes, für P. F. allein, passender? — —«

Loewes »letzter Ritter«, dessen Widmung hiernach ursprünglich S. M. dem **Kaiser von Österreich** zugedacht war, gehörte zu den Lieblingsnummern des Preussenkönigs **Friedrich Wilhelm IV.**, sowie dessen erlauchter Gemahlin. In jenem Handbuch Loewes steht auf der vorderen Seite des Vorblattes von Loewes Hand geschrieben:

»Dieses Buch hat Ihro Majestät, die Königin Elisabeth von Preussen, in Ihren Händen gehalten, und den Max von Seite 170 zu 178 gelesen.

3. Juni 1855.

Loewe.

Ein andresmal in Stargard
am 31. Aug. 1856.

Loewe«.

Während der König selbst unmittelbar gegen den Flügel zu sitzen pflegte und Loewe bei seinem Gesange scharf ins Antlitz sah, verfolgte die Königin die vom Meister vorgetragenen Balladen zugleich im Textbuche.

Loewes geistvolle Tochter Julie von Bothwell verfasste über diese Balladen ihres Vaters ein auf geschichtlichen Thatsachen sich aufbauendes Lebensbild desselben: »Der Abschied, eine Episode aus Loewes Leben«, mitgeteilt von August Wellmer. (Die Tonkunst, herausgegeben von Otto Wangemann, Band XV Nr. 11—12). Der Vortrag der 3 Max-Balladen gehört zu den Meisterleistungen des überhaupt für die Darbietung der historischen Balladen besonders befähigten Herrn **Josef Waldner.** Auch Herr **A. Nico. Harzen-Müller** versteht dieselben zu bedeutsamer Geltung zu bringen.

Nr. 13 bis 16. Kaiser Karl V. Vier historische Balladen. Vorlage: Die Original-Ausgabe im Verlage von **Fr. Hofmeister,** Leipzig. Für Nr. 13 auch der erste Entwurf, Bleistiftskizze, von der Loeweschen Familie übermittelt.

Nr. 13. Das Wiegenfest zu Gent.

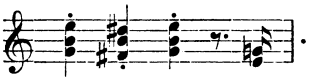
S. 109, Accol. 3, T. 1 Pfte. *p* steht in der Orig.-Ausg. am Anfange des Taktes, gehört aber offenbar zur zweiten Note.

S. 111, T. 2, Singst. In der Vorlage Punkt bei der halben Note *b*; der Takt enthält also 5 (!) Viertel. Wir lassen den Punkt fort.

Text bei **An. Grün,** Gedichte, 5. Aufl. 1844 S. 299. Loewe hat neun Strophen (die 5., 8., 10., 14., 15., 18., 19., 22., 23.) von den 25 der Vorlage fortgelassen. Varianten: Str. 1, 3 beschaut sich die — 4, 2 so] fehlt — 4, 4 Edelgestein — 6, 4 Degen, drein manch Juwel gefasst — 9, 3 diamantnen — 12, 4 die Keime ruhn. — Karl V. ward als Sohn Philipps des Schönen und Johannas von Aragonien am 24. Febr. 1500 im Prinzenhof zu Gent geboren. Philipps Schwester Margarethe war die Gattin des spanischen Infanten Johann. »Von Bergen der Dynast« ist vermutlich der Markgraf von Bergen op Zoom. Die »Gartenlaube« von 1887 enthält auf Seite 536 eine Abbildung des Gemäldes von Alb. de Vriendt, einem Abkömmling des berühmten niederländischen Malers Franz Floris de Vriendt, (Antwerpen 1517—1570), genannt »Der niederländische Rafael«; dieses Bild stellt das am 24. Februar 1500 gefeierte, in obigem Gedichte geschilderte Wiegenfest des späteren Kaisers Karl V. in allen Einzelheiten dar.

Nr. 14. Kaiser Karl V. in Wittenberg.

S. 114, Accol. 3, T. 2. Die r. Hd. lautet in der Vorlage so:



Das ♮ vor dem letzten *g* lässt schliessen, dass ein ♯ vor dem *g* auf dem dritten Viertel stehen soll, wodurch die Stelle in Einklang kommt mit dem letzten Takte auf derselben Seite.

S. 115, Accol. 4, T. 4. *f* steht in der Orig.-Ausg. am Anfange des Taktes, gehört aber zum zweiten Achtel.

Der Text von **Christoph Christian Hohlfeld** (1776—1849) ist in dessen »Harfenklängen« zuerst erschienen (2. Aufl. Dresden 1836. S. 290): »Kaiser Karl V. an Luthers Grabe«. Beim Dichter 8 Stanzen. Anfang: Ernst tritt (statt ritt, wie in Loewes Or.-A.). — Karl V. eroberte 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg Wittenberg und besuchte bei dieser Gelegenheit Luthers Grab. Vergl. L. Bechsteins Gedicht »Karl V. an Luthers Grabe« (Kletke, Deutsche Geschichte 1854 S. 400). Loewe hat in seinem Handexemplar (jetzt im Besitze des Herrn M. Demharter) über das Anfangswort mit Bleistift noch einmal deutlich hervortretend das Wort »Ernst« geschrieben, — vermutlich, damit der Sänger nicht auf Grund flüchtigen Lesens »einst« singe.

Nr. 15. Der Pilgrim vor St. Just.

Der 1819 gedichtete Text steht in **August Graf Platens** (1796—1835) Werken

1870 1, 73. Loewe hat die erste Strophe am Schlusse nochmals wiederholt. Varianten Str. 1, 2: hispanische — 2, 17 Zum Gebet euch. — Loewes Tochter **Julie** hat auch über diese berühmte Ballade ihres Vaters eine (bisher unveröffentlichte) Analyse geschrieben. Wir entnehmen daraus: »Die 3 Schlusstakte betrachtete er nie ohne sichtliche Bewegung, wie, als hätte nicht er sie geschaffen, sondern vielmehr, als stehe er da, bewundernd die Gaben Gottes im Geist. Er spielte sie mit besonderer Sorgfalt«. Karl V. ging, nachdem er die Herrschaft über Deutschland und Spanien niedergelegt hatte, mit seinen beiden Schwestern, den verwitweten Königinnen von Frankreich und Ungarn, nach Spanien und bezog eine einfache Wohnung im Garten des Hieronymitenklosters des h. Justus bei Placentia in der Provinz Estremadura.

Nr. 16. Die Leiche zu St. Just.

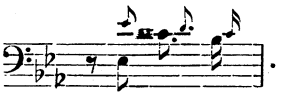
Der Text steht in **An. Grüns** Gedichten 1844 S. 305. Der von Loewe in der Melodie der einzelnen Strophen so glücklich zum Ausdruck gebrachte Wechsel zwischen der schlichten Leichenfeier eines Mönches und den Betrachtungen über die glänzende Lebenslaufbahn dieses Herrschers beider Welten ist vom Dichter schon im Drucke angedeutet. Varianten: Str. 3, 4 drin verhüllt verborgen ruh — 4, 3 fest und höher — 9, 1—2 »Und die Glocken leiser klingen: Schöne Thäler, lebet wohl« hat Loewe hinter die beiden folgenden Zeilen gestellt: »Und die Mönche« etc. — Karl V. starb am 21. September 1558 im Kloster St. Just.

Die 4 Karls-Balladen, einst Lieblingsnummern König **Friedrich Wilhelms IV.**, gehören zu den hervorragendsten Meistervorträgen **Eugen Guras.**

Nr. 17. Landgraf Philipp der Grossmütige. Vorlagen: 1) Die Handschrift, von der Loeweschen Familie übermittelt.

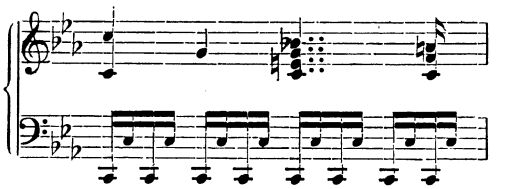
2) Die **Schlesinger**sche Original-Ausgabe.

S. 134, Accol. 1, T. 2, letzte Hälfte. Singstimme in der Hdschr.:



Wir folgen der Orig.-Ausg., welche nur die höheren Noten hat.

S. 135, Accol. 1, T. 2, Pfte. in Vorl. 1:



S. 135, Accol. 3, T. 2, Singstimme in der Hdschr. so:

S. 135, Accol. 5, T. 2 und 3. Die Urhandschrift hat nur die oberen Noten.

Der Text rührt von dem Dichter und Maler **August Kopisch** (1799—1853) her; vergl. seine Gedichte 1836 S. 166 = Gesammelte Werke 1856 3, 121. Die Ballade hat hier die Überschrift »In Ketten aufhängen«.

Auch diese Ballade könnte als dritte den Karls-Balladen eingereiht werden; doch belassen wir es bei der Anordnung des Komponisten.

Nach der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) ergab sich der in die Acht erklärte Landgraf Philipp der Grossmütige von Hessen zu Halle dem Kaiser Karl V., welcher ihn zuerst in seinem Heerlager, dann in der Stadt Mecheln gefangen hielt,

bis zum Jahre 1552. Man versprach ihm, dass nach Schleifung seiner sämtlichen Festungen, (z. B. Kassel) eine ihm erhalten bleiben solle, welche er selber sich auswählen dürfe; Philipp wählte die Festung und Stadt Ziegenhain an der Schwalm, durch ihre natürliche Lage inmitten von Morästen und Gräben so gesichert, dass sie bis zum heutigen Tage nur einmal eingenommen worden ist und dem Hessenland das Sprichwort: »So fest wie Ziegenhain« gegeben hat. (Vgl. Vilmars hessische Chronik 1855; Gesch. d. Stadt und Festung Ziegenhain von R. Heussner 1887).

Aber der Kaiser hielt sein Versprechen nicht, er wollte auch Ziegenhain haben und schleifen, zu welchem Zwecke er seinen Abgesandten, Reinhard von Solms, dorthin schickte. Kommandant der Festung war seit 1537 Heinz von Lüder, »Der Erber und Achtber,« womit — im Gegensatz zu dem damals gebräuchlichen der »Ernveste« d. h. der Adlige — bezeichnet werden soll, dass er ein Bürgerlicher war. Sein Name kommt auch vor als Hentz von Lewther, Leuther oder Lütther, was dasselbe ist wie Luther. Heinz war ein ebenso tapfrer Kriegsmann wie ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, der seinem Herrn mit Leib und Seele diente, ein Muster echt deutscher Vasallentreue. Als Philipp der Stadt Ziegenhain eine Kirchenverfassung gab und Visitatoren einsetzte, welche die neue Ordnung in den Kirchen, Schulen und Klöstern einführen sollten, war auch Heinz von Lüder in ihrer Zahl; die von ihm seit 1537 geführten Kirchenrechnungen der Stadt Ziegenhain sind uns noch erhalten. Bald darauf ernannte Philipp den treuen Lüder zum Obervorsteher und Verwalter der in Hospitäler umgewandelten hessischen Klöster Haina und Merkhausen, Hofheim, Gronau und Spiesskappel; und noch heutigen Tages ist in der Stadtkirche von Ziegenhain der schöne vergoldete silberne Abendmahlskelch in Gebrauch, welchen Heinz in seiner Eigenschaft als Kirchenvisitator aus dem 1540 aufgehobenen Kloster Spiesskappel nahm und der genannten Kirche schenkte.

Als nun Reinhard von Solms, der Abgesandte Karls V., vor Ziegenhain anlangte und dem Kommandanten den Befehl des Kaisers überbrachte, die Stadt zu räumen und ihre Werke zu schleifen, da wies Heinz ihn kurzer Hand ab, sodass er unverrichteter Sache wieder zum Kaiser zurückkehren musste. Nun zwang der empörte Kaiser den gefangenen Landgrafen dazu, seinem Kommandanten einen schriftlichen Befehl zu senden, sofort die Stadt auf Gnade und Ungnade zu übergeben; aber auch jetzt gehorchte Heinz nicht; er wollte, so liess er zurückmelden, die seiner Obhut übergebene Stadt nur seinem »freien Landgrafen« wieder ausliefern, wie er sie einst von dem »freien Landgrafen« auch erhalten habe. Soweit ist der Vorgang geschichtlich überliefert. Die Abweichung, dass der Landgraf versprechen musste, den widerspenstigen Kommandanten unter dem Thore der Festung aufzuhängen, um selber seiner Achterklärung los zu werden, sowie der weitere aus der Kopisch'schen Ballade bekannte Hergang sind geschichtlich nicht nachweisbar. Sehr wahrscheinlich ist es allerdings, dass der Landgraf nach seiner Freilassung und Rückkehr in die Heimat den treuen Lüder belohnt hat, vielleicht mit einer goldenen Gnadenkette: aber in dem uns erhaltenen Originaltestament Heinz', welches, erst 1854 in Ziegenhain aufgefunden, jetzt im hessischen Landesarchiv auf dem Marburger Schlosse liegt, ist von einer goldenen Kette nirgends die Rede.

Heinz von Lüder ist am 23. Januar 1559 in Ziegenhain gestorben und wurde wahrscheinlich zu Haina begraben; von seinem Grabe ist nichts mehr vorhanden. — Dagegen sind in Haina und in Merkhausen zwei seinem Andenken zu Ehren errichtete Denkmäler noch erhalten; ersteres zeigt sogar ein Bildnis des treuen Lüder, wie er, geschmückt mit einer goldenen Kette, vor einem Krucifixe betend kniet; sein Wappenschild führt eine Lilie. Kopisch schöpfte aus Grimm, Deutsche Sagen, 2. Aufl. Nr. 570;vgl. Lynker, Deutsche Sagen in hessischen Gauen gesammelt 1860 Nr. 300.

Der Vortrag dieser Ballade gehört zu den hervorragenden Leistungen Meister **Josef Staudigls.**

Nr. 18. Die Kaiserjagd im Wienerwald. Vorlage: Die Original-Ausgabe im Verlage von **Heinrichshofen**, Magdeburg. Text bei **J. N. Vogl**, Balladen, neuste Folge 1841 S. 8 = 1851 S. 29. Der Schützling. Varianten: Str. 1, 1 Horch, Hörnerklang und — 3, 1 Schar] Tross — 3, 2 seht] schaut — 7, 1 er von der Brust sich selbst — 7, 3 mit den Gefährten all herbei — 7, 4 steht, wie er die Gruppe sieht. Der ursprüngliche Titel ward im Einverständnis mit der Loeweschen Familie in obige Bezeichnung abgeändert.

Während »Der Schützling« beim Dichter in einem Stück gedruckt erscheint, weist die gleichnamige Loewesche Komposition eine trilogische Einteilung auf mit den Überschriften: 1) Die Jagd, 2) Der Schützling, 3) Kaiserhuld. Der Inhalt ist eine Episode, welche sich auf einer im Wienerwald abgehaltenen Hofjagd abspielt; die Zeit ist der Wiener Congress, welcher vom September 1814 bis Juni 1815 tagte, und bei dem die sämtlichen Staaten Europas — ausgenommen die Türkei — durch ihre Fürsten oder Staatsmänner vertreten waren. Da der in der Ballade erwähnte Dänenkönig Friedrich VI. am 6. September 1814 Kopenhagen verliess und als eines der ersten Congressmitglieder in Wien anlangte, so fällt die Jagd wohl in den Herbst des Jahres 1814. Der römisch-deutsche Kaiser Franz II. Joseph Karl, seit 1806 als **Franz I. Kaiser von Österreich**, gab diese Treibjagd auf Hirsche und Rehe seinen erlauchten Gästen, dem menschenfreundlichen und wohlwollenden **Kaiser Alexander I. von Russland** (1777—1825), dem **dänischen Könige Friedrich VI.** (1768—1839) und dem Könige Maximilian I. Joseph von Bayern (1756—1825). Letzterer, den der Dichter »Der Bayern alter Max« nennt, war damals also 58 Jahre alt, und »Der Däne, weiss an Haar« erst 46. Das von Ed. Wodick gezeichnete Titelbild auf der Loeweschen Komposition stammt aus dem Jahre 1847 und zeigt in seinem unteren Teile die vier Herrscher nach der Jagd; Kaiser Franz (1768—1835), der doch eben so alt war wie »Der Däne, weiss an Haar«, ist hier ganz jugendlich dargestellt. Über dem Titel befindet sich eine Abbildung des russischen Wappens mit dem dreikronigen Doppeladler, der in seiner Linken statt des üblichen Reichsapfels einen Lorbeerkranz trägt: eine Huldigung für den Zaren. —

Herzlichsten Dank sage ich für treue Mitarbeit auch hier den Herren **Fr. Schneider** und Dr. **Johannes Bolte**, durch deren Kenntnis, Arbeit und Mühe das Zustandekommen auch dieses Bandes erst ermöglicht wurde, sowie Herrn **A. Nico. Harzen-Müller** für die wichtigen Nachweise über »Otto«, »Graf Eberstein«, »Heinrichs Waffenweihe«, »Landgraf Philipp«, »Die Kaiserjagd«. Endlich danke ich herzlichst auch hier für alle die gütigen Aufschlüsse und Nachweisungen des Meisters edler Tochter, Frau **Julie von Bothwell.**

Berlin, den 11. Januar 1900.

Dr. Max Runze.

INHALT.

Balladen nationalen Gepräges.

C. Die deutschen Kaiserballaden.

a. Karolingerzeit.

Nr. Seite

1. **Karl der Groſse und Wittekind.** Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind. (*Vogl.*) Op. 65 Nr. 3 2

b. Die sächsischen Kaiser.

2. **Heinrich der Vogler.** Herr Heinrich sitzt am Vogelherd. (*Vogl.*) Op. 56 Nr. 1 . . 14
3. **Kaiser Otto's Weihnachtsfeier.** Zu Quedlinburg im Dome. (*v. Mühler.*) Op. 121 Nr. 1 18
4. **Graf Eberstein.** Zu Speier im Saale, da hebt sich ein Klingen. (*Uhland.*) Op. 9 Heft VI, Nr. 5 25

c. Die salischen Kaiser.

5. **Die Glocken zu Speier.** Zu Lüttich, im letzten Häuselein. (*v. Oër.*) Op. 67 Nr. 2 . 31
6. **Kaiser Heinrich's Waffenweihe.** Der junge König Heinrich schlief. (*Schwab.*) Op. 122 35

d. Die früheren Habsburger.

7. **Der Graf von Habsburg.** Zu Aachen, in seiner Kaiserpracht. (*Schiller.*) Op. 98. . 48
8. **Der Mönch zu Pisa.** Zu Pisa in dem Klostergarten. (*Vogl.*) Op. 114 63

e. Die Habsburger im Reformationszeitalter.

9. **Die Reigerbaize.** Als Lenz die Erde wieder mit erstem Kuß umschloss. (*An. Grün.*) Op. 106 68

Der letzte Ritter. Drei historische Balladen. (*An. Grün.*)

10. I. Max in Augsburg: »Es hat das Herz des Menschen«. Op. 124 Nr. 1 77
11. II. Max und Dürer: »Fürst, Trossbub, Ritter, Gauner«. Op. 124 Nr. 2 88
12. III. Max' Abschied von Augsburg: »Max wollt' aus Augsburg reiten«. Op. 124 Nr. 3 101

Kaiser Karl V. 4 historische Balladen.

13. I. Das Wiegenfest zu Gent: »Es steht eine gold'ne Wiege«. (*An. Grün.*) Op. 99 Nr. 1 106
14. II. Kaiser Karl V. in Wittenberg: »Ernst ritt der Kaiser«. (*Hohlfeld.*) Op. 99 Nr. 2 114
15. III. Der Pilgrim vor St. Just: »Nacht ist's und Stürme sausen«. (*v. Platen.*) Op. 99 Nr. 3 120
16. IV. Die Leiche zu St. Just: »Aus Sanct Justi Klosterhallen«. (*An. Grün.*) Op. 99 Nr. 4 124
17. **Landgraf Philipp der Groſsmüthige.** »O wehe, Heinz von Lüder«. (*Kopisch.*) Op. 125 Nr. 1 130

f. Aus Habsburgs neuerer Zeit.

18. **Die Kaiserjagd im Wienerwald.** »Horch, Hörnerklang«. (*Vogl.*) Op. 108 Nr. 1 136

V. A. 1804.